

Ehrungen zum 200. Geburtstag Norbert Burgmüllers

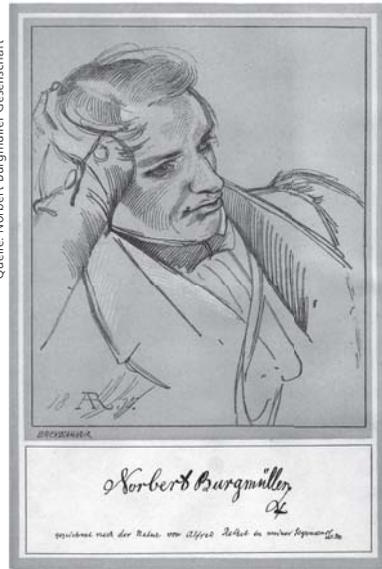
Ausstellung – Konzerte – Gesamtausgabe

Es sind nicht gerade wenige Komponisten, deren 200. Geburtstage in dieses Jahr fallen. Die beiden bedeutendsten unter ihnen sind zweifellos Frédéric Chopin und Robert Schumann, deren Namen für eine ganze Epoche stehen. Aber auch Louis Schuncke, Otto Nicolai, Ferdinand David, Ferenc Erkel und Ole Bull gehören diesem überaus musikalischen Jahrgang an. Und noch ein weiterer Name nimmt innerhalb der »Generation 1810« inzwischen eine durchaus herausragende Stellung ein: der frühverstorbene Außenseiter Norbert Burgmüller (1810–1836), jener ungewöhnliche Düsseldorfer Komponist, der mit dem exzentrischen Dramatiker Christian Dietrich Grabbe befreundet war, während eines Kuraufenthalts in Aachen erkrankte, und für dessen Beisetzung kein Geringerer als Felix Mendelssohn Bartholdy einen Trauermarsch komponierte. In seinem kurzen Leben war Burgmüller ein in sich gekehrter, aber durchaus auch hingebungsvoller Mensch, der zudem in zahlreiche Liebesaffären verstrickt und gleich zweimal verlobt war. Nach Aussagen von Zeitgenossen sind seine Werke ein klarer Spiegel seiner Persönlichkeit. Demnach muss Burgmüller eine faszinierende, teilweise durchaus auch heitere Persönlichkeit gewesen sein.

Nach seinem Tod viele Jahre weitgehend vergessen – oder besser gesagt: eigentlich nie bekannt –, nahm man seinen 200. Geburtstag am 8. Februar 2010 zum Anlass zu einer ersten, umfassenden Würdigung. Zu den Höhepunkten zählte eine Ausstellung im Düsseldorfer Heinrich-Heine-Institut, in der die dort befindlichen Autographen des Komponisten gezeigt wurden, ebenso zahlreiche andere Musikalien, Instrumente, Porträts und

Lebenszeugnisse. Insgesamt 25 öffentliche und private Leihgeber beteiligten sich an der Ausstellung. Die auf zwei Räume verteilte Schau stand unter dem Motto »Ich glaubte nur an Musik«, einem Zitat aus dem letzten überlieferten Brief des Komponisten. Initiiert hatte die Ausstellung die 2007 gegründete Norbert-Burgmüller-Gesellschaft Düsseldorf unter ihrem Vorsitzenden, dem Pianisten Tobias Koch. Als Begleitpublikation erschien ein bibliophiler gestalteter, reichhaltig illustrierter Band mit Erinnerungen an Burgmüller aus der Feder seines Freundes, des Dichters Wolfgang Müller von Königswinter. Müller schrieb die umfangreichen Erinnerungen, die zugleich die erste Biographie des Komponisten darstellen, 1839 auf Bitten von Robert Schumann, der sich in mehreren Aufsätzen euphorisch über das Schaffen Burgmüllers äußerte, ihm aber nie persönlich begegnet ist. Geleitworte für die jetzt vorliegende Neuausgabe verfassten der Kulturstaatssekretär des Landes Nordrhein-Westfalen und der Kulturdezernent der Landeshauptstadt Düsseldorf. Sie zeigen, dass Burgmüller auf bestem Weg von den Rändern in die Mitte des Kulturlebens ist und sein Name zumindest im Rheinland schon eine feste Größe darstellt.

Zahlreiche Konzerte, Vorträge und thematische Führungen fanden während der Laufzeit der Ausstellung vom 8. Februar bis 14. April statt. Nicht nur das Heine-Institut, sondern auch die Tonhalle Düsseldorf, die städtische Clara-Schumann-Musikschule und die Düsseldorfer Robert-Schumann-Gesellschaft beteiligten sich daran. Im Rahmen der Feierlichkeiten wurde der Öffentlichkeit auch die nunmehr abgeschlossene, aus sieben Bänden bestehende historisch-kritische Burg-



Norbert Burgmüller
Holzstich von Richard Brend'amour nach
der Bleistiftzeichnung von Alfred Rethel

müller-Gesamtausgabe vorgestellt, die im Kölner Verlag Dohr in der Reihe »Denkmäler rheinischer Musikgeschichte« erscheint, einer Reihe, die von der Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte herausgegeben wird. Eigentlicher Herausgeber der Burgmüller-Ausgabe ist der Berliner Musikwissenschaftler Klaus Martin Kopitz, der die insgesamt etwa 1300 Seiten umfassende Edition in der erstaunlich kurzen Zeit von nur drei Jahren bewältigte. Die Ausgabe erfüllt höchste wissenschaftliche Ansprüche und hat durch zahlreiche Abbildungen historischer Quellen auch optisch einiges zu bieten. Parallel dazu erschienen im Verlag Dohr praktische Ausgaben sowie das vollständige Orchestermaterial. Die beiden Bände mit sämtlichen Streichquartetten sowie mit sämtlichen Klavierwerken wurden sogar mit dem begehrten Deutschen Musikeditionspreis (Best Edition) in der Kategorie »Wissenschaftliche Notenausgaben« ausgezeichnet (vgl. auch die Rezensionen des Klavierkonzerts und der 1. Sinfonie in Heft 3, S. 445f.). Außer in Düsseldorf befinden sich Autographen von Burgmüllers Werken heute in Bibliotheken in Berlin, Bonn, Detmold, Dortmund, Dresden, Köln, London, Paris, Stockholm und Washington. Für die vorliegende Ausgabe wurden sie sämtlich herangezogen und konnten vor Ort eingesehen werden. Gefördert wurde das ehrgeizige Editionsprojekt durch großzügige Unterstützung der Kunststiftung NRW, des Weiteren durch den Landschaftsverband Rheinland sowie den Kulturfond der VG Musikedition. Waren Burgmüllers Werke, von denen zu Lebzeiten des Komponisten kein einziges im Druck erschien, bislang nur äußerst schwer zugänglich, so können nun Interpreten aus aller Welt mühelos auf die Noten zugreifen. Hier wird sicherlich noch so mancher Neuland für sich erschließen und über die hohe Qualität und Reife der Werke staunen: Schon in seinem ersten, frühen Streichquartett aus dem Jahre 1825 steht der Knabe Burgmüller von Anfang an als völlig eigenständiger Komponist vor uns – und das ist erst der Beginn seiner Laufbahn.

Es wäre zwar zu früh, bereits von einem erfolgreichen »Comeback« Burgmüllers zu sprechen, doch die Ehrungen konnten allemal wichtige Akzente setzen. Dazu trugen auch zahl-

reiche namhafte Interpreten bei, unter denen Christoph Prégardien (Tenor) und Andreas Staier (Hammerflügel) hervorzuheben sind. Beide brachten am 20. Februar im Palais Wittgenstein Lieder Burgmüllers zur Aufführung, die denen Schuberts kaum nachstehen und von vergleichbarer Tiefe sind. Beinahe sämtliche deutschen Rundfunkanstalten würdigten in ausführlichen Features den Komponisten.

Ein ungewöhnlicher Zufall brachte es mit sich, dass am 27. Februar, mithin wenige Tage nach dem eindrucksvollen Düsseldorfer Liederabend, in der Berliner Staatsoper Unter den Linden die umjubelte Premiere des Balletts »La Péri« stattfand. Norberts Bruder Friedrich Burgmüller (1806–1874) hatte es 1843 für die Pariser Oper geschaffen, später war es ebenfalls lange Zeit vergessen. Das Staatsballett Berlin unter der Leitung des phänomenalen russischen Tänzers und Choreographen Vladimir Malakhov demonstrierte eindrucksvoll, dass Burgmüllers Ballett einen Vergleich mit anderen BallettenseinerZeitnichtzuscheuenbraucht. Speziell der Vergleich zu »Giselle« stellte sich mehrfach ein, liegt auch ohne Weiteres nahe, hat Burgmüller doch tatsächlich zwei Nummern für Adolphe Adams romantischen Klassiker komponiert. Malakhov bekannte im Programmheft, seit langem ein großer Verehrer Friedrich Burgmüllers zu sein. So war es denn folgerichtig, dass er in die farbenfrohe Inszenierung geschickt zwei für Orchester bearbeitete Klavierstücke Friedrich Burgmüllers einflocht.

Die Musik der beiden Brüder könnte unterschiedlicher kaum sein: Norbert bekennt sich ganz zum großen Erbe der Wiener Klassik – in seinen besten Momenten gelingen ihm bereits Anklänge an Brahms –, wohingegen Friedrich eher zur leichten Muse tendiert und in Paris, wo er um 1830 seinen Wohnsitz nahm, eine Vielzahl von leichten Salonstücken komponierte. Umso reizvoller war es, wichtige Werke der beiden in diesem Jahr einmal in mustergültigen Aufführungen zu erleben. Und eins haben sie trotz aller Unterschiedlichkeit gemeinsam: Die Werke sind handwerklich exzellent gearbeitet, was speziell die meisterhafte Instrumentierung der Burgmüller'schen Orchesterwerke vor Augen und Ohren führt. [Alexa van't Hoff]